schicken, Papageientulpen — Wenn man bei den längeren Röcken bleibt — Der Ernst des Lebens — Wolfram von Eschenbach, zwei, drei, beginne —

Es ist zum Verrücktwerden, dachte Charlotte, ich muß ja denken, laßt mich doch denken, ihr sitzt natürlich da, als wenn nichts geschehen wäre, aber ich muß ja denken, nur eine Minute — denken —

Sie hatte die Hofrätin Fritsch gegenüber, das war eine Partnerin von fanatischer Strenge. Charlotte mischte mechanisch, Fernau gab, die Karten fielen mit einem unendlich gewohnten Ton auf das Tuch. Frau von Pauly saß in Präsidentinnenhaltung da und begrüßte jede schwache Karte mit einem Stirnrunzeln. Bekam sie aber Figuren in die Hand, dann machte sie ihrem Blatt eine kleine wohlwollende Verbeugung. Der gutmütige Pitt spielte mit der ebenso gutmütigen Marianne gegen die aufgeregten Kiernows. „Wie hoch spielen die Kleinen?" fragte Frau von Pauly über die Schulter zum andern Tisch. Die „Kleinen" spielten um einen viertel Pfennig, die „Großen" um einen halben. (Die Lichter brannten unter dem Wasser. Die Lichter brannten unter dem Wasser. Unter dem Wasser.) Charlotte spürte, daß alle sie ansahen und auf etwas warteten. „Zwei Treff", sagte sie mechanisch an. Stundenlange Wiederbelebungsversuche, die leider — Herz ist atout, sie gab Herz — Drei zu — Wiederbelebungsversuche — sie stach mit ihrem Karo-König und brachte Herz nach, die Fritschen zuckte zusammen. „Holde Träumerin!" sagte Doktor Fernau und nahm den Stich an sich. Frau von Pauly trommelte auf ihre aufgelegten Karten. Sie hatte lackierte Nägel, leicht bläulich verfärbt, unangenehm. Wenn Fernau den Pik-König hat — „Laßt mich nachdenken", sagte Charlotte, und alle sahen sie an und warteten. Sie hatte etwas Wichtiges zu denken, konnte es aber nicht. Wenn Fernau den Pik-König hat — dachte sie nur. „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen", sagte die Fritsch. Es war einer von den Sprüchen, die zum eisernen Bestand dieser Bridgepartie gehörten. Die Pauly mischte, Charlotte gab. Ich muß heute noch nach Mannheim fahren, dachte sie. Wieso denn? dachte sie gleich darauf und sah in ihr Blatt; das alles ist ja ganz unmöglich. Sie hatte die Hand voll Assen und Figuren und sagte drei Sans an. Pitt, der dummy war, stand auf und stellte sich hinter sie. Es war eine totsichere Partie. Am andern Tisch zankten die Kiernows zum erstenmal an diesem Nachmittag miteinander, es war sechs Uhr, Anna karrte den Wagen mit Sandwichs herein. „Erst arbeiten, dann essen", sagte die Hofrätin hinter Rauchwolken. „Wir haben noch nicht einmal einen Robber."

„Haben Sie von dem Autounglück gelesen?" fragte Pitt den Doktor.

„Welches denn? Ach da, im Neckar? Furchtbar. Und ein großer Schaden, daß es gerade den Kemp getroffen hat."

„Konnte der was?"

„Na und ob. Wir hatten da einen Besiedlungsplan von dem Mann in den Ausschuß bekommen, wenn der durchgegangen wäre, leider war kein Geld da — und solche Leute sterben plötzlich weg."

Nicht. Das tut ja so weh — dachte Charlotte flehend. Es ging ihr so durch und durch, daß sie glaubte, geschrien zu haben.

„Sie spielen aus, Charlotte —"

„Zerstreut, mein Herzchen —"

„Ich wußte ja, wo der Herz-König steckt, ich wußte es ja —"

„Kennen Sie den neuen Bahnhof in Kiel zum Beispiel? Den hat er gebaut."

„Ja, wenn ihr hier Nekrologe halten wollt, kann man natürlich nicht spielen", sagte die Hofrätin gekränkt.

„Ein Glas Cocktail, Frau Hofrat —"

„Wovon redet ihr eigentlich immerfort?" fragte Marianne und kam zu Fernau.

„Von diesem Kemp, der im Neckar ertrunken ist. Haben Sie's gelesen? Meine Frau hat ihn gekannt; nicht wahr, du hast ihn gekannt, Schätzlein?"

„Ja", sagte Charlotte.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19290600/94 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT